Nr. 4. Donnerstag den 7. Jänner 1858.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., mit Zustellung monatlich 15 kr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 kr., mit täglicher Zusendung 30 kr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367. 2. Thor 1. Stock, in der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 2 kr., bei öfterer mit 1 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 15 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Tages-Chronik.

• Vor dem Ofner Tribunale wird gegenwärtig ein Banknotenfälschungsprozeß verhandelt, durch welchen, wie das „H. F." berichtet, 44 Individuen als Mitschuldige angeklagt werden.

— (Nizza.) Als Meyerbeer in Nizza ankam, wurde er gleich nach seiner Ankunft Abends, durch eine glänzende Serenade, ausgeführt von den vereinten Musikchören des Theaters und des hier garnisonirenden Regimentes, begrüßt; die franz. Oper gab, dem Meister zu Ehren, die „Hugenotten".

* In Pest hat sich am 27. v. M. Abends ein Diener erschossen, weil er 9 Sechser verloren hatte.

— Dem „Pesti Naplo" zufolge ist in den jüngsten Tagen ein Reisender, seines Zeichens ein Buchhändler, in einem Waggon der Szegedin-Temeswarer Bahnstrecke erwürgt und ausgeraubt worden. Es ist dies ein Verbrechen, das wohl bis jetzt vereinzelt dastehen dürfte.

* Nestroy's Posse: „Zu ebener Erde und im ersten Stock" sollte kürzlich in Altona zur Aufführung kommen. Sie stand bereits an einem Sonntage auf dem Theaterzettel, da wurde plötzlich der Theaterdirektor aufs Oberpräsidium zitirt und ihm dort eröffnet, daß ein Stück, welches die Verschwendung der Reichen und die Noth der Armen, sowie den über Nacht eintretenden Glückswechsel in beiden Etagen so anschaulich darstelle, in dieser schweren Zeit der Noth und Geldkrisis nicht gegeben werden dürfe. Auf vielfältige Vorstellung erlaubte man endlich die Aufführung, jedoch nur für ein einziges Mal und mit vielen Weglassungen.

Vermischtes.

— Herr Guerin-Beneville berichtet am 7. in der Pariser Akademie der Wissenschaften über ein in Mexico höchst beliebtes Gericht: Kuchen — aus Wanzen-Eiern! Schon Thomas Gage, der Mexico im Jahre 1625 bereiste, erzählte von einer Art Fladen, die man auf dem dortigen Markt feilhielt, und sagt, derselbe werde aus Meeresschaum bereitet. Brantz Meyer bestätigte dies in seinem 1844 zu New-York erschienenen Werke über Mexico. Der Meeresschaum, von dem hier die Rede ist, ist nichts anderes, als eine Masse Eierchen von der Seewanze. Die Eingebornen

von Mexico sammeln ordentliche und regelmäßige Ernten solcher Eier ein. Sie stecken zu dem Ende Binsenbüschel in die Lagunen von Tescuco, auf diese Binsen legen die genannten Wanzen (es gibt von diesen Halbflüglerinsecten drei beliebte Arten) ihre Eier, die dann abgenommen, getrocknet, gesiebt und wie Mehl in Säcke gethan und auf die Märkte gebracht werden. — Die Kuchen daraus sollen gar nicht so schlecht schmecken, wenn man sich an den faulig säuerlichen Hautgout gewöhnt hat. Nun ja, es kommt nur auf Gewohnheit an!

— (Wer Zeitungen liest, wird alt!) Unlängst starb zu Cahir in England ein Kaufmann in dem Alter von 99 Jahren. Nach seiner Aussage studierte er länger denn 80 Jahre täglich vier Stunden die Zeitungen und legte dabei das Bekenntniß ab, nur das Zeitungslesen und das lebendige Interesse für die Welthändel habe ihn so frisch und munter erhalten und ihm zu solch' hohem Alter geholfen. — Gleiche Ansichten hegte bekanntlich auch der Herzog von Wellington, der fortwährend Zeitungen mit den neuesten Vorkommnissen herab bis auf die kleinsten Erfindungen las. Also flott Zeitungen lesen!

* (Paris in Nebel.) Am 19. Dezember Abends gegen 6 Uhr war Paris in ungewöhnlich dichten Nebel eingehüllt. Man konnte, wie der „Moniteur" berichtet, keine zehn Schritte weit sehen, und die Gaslaternen vermochten die Dichtigkeit des Nebels nicht zu durchdringen. Auf den öffentlichen Plätzen und Quais konnte man nur mit der größten Schwierigkeit sich zurecht finden, der Wagenverkehr ward auf einigen Brücken gänzlich unterbrochen; um Unglück zu verhüten, waren auf den lebhaftesten Brücken Stadtsergeanten mit brennenden Fackeln aufgestellt. Der Nebel war übrigens im strengsten Sinne lokal; auf den Boulevards war er noch sehr dicht und zwanzig Schritte weiter war die Luft hell und rein. Der Nebelschleier berührte die Erde, doch wenn man den Kopf emporrichtete, sah man Sterne am Himmel glänzen.

— In Lyon ist kürzlich ein junger Ehemann seiner Frau sogleich nach der Trauung durchgegangen und hat in Belgien eine Stelle in einer Fabrik angenommen. Veranlassung war der Umstand, daß die Braut während der Rede des Pastors in der Kirche eingeschlafen war. Als der Bräutigam dieß beim Ringewechseln bemerkte, wollte er an heiliger Stätte zwar kein Aufsehen machen, erklärte seinem Schwiegervater aber sogleich, dieses unpassende Benehmen habe ihm seine Frau so zuwider gemacht, daß er lieber die im Ehekontrakte stipulirten 2000 Franks zahlen und ihm dieselben zur freien Verfügung lassen wolle. Alle Unterhandlungen, den jungen Mann zur Nachsicht zu stimmen, blieben erfolglos.

Feuilleton.

Don Juan in Bukarest.

Mehrere Zeitungen berichten bereits (unser Tagesblatt Nr. 153), daß man kürzlich in Bukarest einer weitverzweigten Gaunerbande auf die Fährte gekommen. Diese Spur führte sogar in die höheren Schichten der Gesellschaft. Häuptling dieser echten Kinder des Nebels war ein geborner Franzose, der ehemalige Obrist oder richtiger Kapitain d'Aubusson.

Dieser Schnapphahn war ein Gegenstück zu dem berüchtigten Vidocq in Paris, der seine Laufbahn als Diebsfänger beschloß. Aubusson trieb es umgekehrt, er leistete früher der russischen Polizei ersprießliche Dienste, und warb erst nach dem Abmarsche der Russen seine verbrecherische Bande. So weit reichen die Zeitungsberichte.

Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß jener verschmitzte Franzose sich gern in der Rolle des Don Juan gefiel, und den Mangel an verführerischen Liebreiz durch den Klang seines Goldes, oder durch einen Schlaftrunk, ja selbst durch brutale Gewalt zu ersetzen suchte. Im ersten Falle war er noch obendrein gewissenlos genug, der käuflichen Dirne das Sündegeld in listiger Weise wieder abzunehmen.

In der Zeit, als er an der Spitze jener weitverzweigten Bande stand, suchte er das Serailgeschäft en gros zu betreiben. Seine Helfershelferin hiebei soll eine häßliche, aber stattlich herausgeputzte Vettel gewesen sein. Diese Gaunerin gab sich für eine ehrbare Marchande de Modes aus, und hielt auch ein Kaufgewölbe, darin gar zahlreicher Vorrath an Modewaaren und Schmucksachen aufgehäuft war.

Erschien nunmehr eine hübsche, junge Frauensperson, welche Gnade vor den Augen des Wüstlings d'Aubusson gefunden, so wurde sie von der scheinbar ehrbaren Gaunerin unter dem Vorwande, es würden nächstens neue Pariser Waaren anlangen, auf den zweiten oder dritten Tag zu einer Stunde bestellt, wo sich gewöhnlich keine Kunden einzufinden pflegten.

Viele thörichte Kinder gingen wirklich in die schlaugelegte Falle. Kam das Opfer, so begab sich die Gaunerin in eine rückwärts im Hofe gelegene Stube, die wirklich als eine Schatzkammer der Mode und des Luxus betrachtet werden konnte. Diese Stube besaß zwei Thüren, und ein vergittertes Fenster. Die eine Thür führte wie erwähnt nach dem Hofe, durch die Seitenpforte gelangte man nach anderweitigen, geheimen Gemächern.

Die meisten Frauenspersonen folgten der Alten ohne Argwohn in das abgelegene Gemach. Dann entfernte sich die böse Hexe unter irgend einer Ausflucht, schloß die Thür ab, und für das Uebrige sorgte schließlich der mehrerwähnte Don Juan in Bukarest. Es versteht sich von selbst, daß man nur solche Opfer wählte, deren Stellung später tiefes Schweigen bedingte, oder doch wenigstens keine strenge Nachforschung und Ahndung befürchten ließ.

Zeigte ein Mädchen oder Weib jedoch das geringste Mißtrauen, so wendete die angebliche Marchande de Modes ein gar sinnreiches Manoeuvre an, um die schöne Gegnerin ihrer Freiheit zu berauben. Ein Mädchen, wir wollen es Joka nennen, lieferte in neuster Zeit über ihre Gefangennahme nachstehende Schilderung.

Joka kam an einem voraus bestimmten Tage zur festgesetzten Stunde in das Kaufgewölbe. Der Mangel an Kunden wie ein boshafter Blick der Alten erweckten im Herzen des hübschen Kindes ein unbestimmtes Gefühl der Besorgniß. Joka blieb daher später im Hofe stehen, als die Gaunerin in das bedenkliche Gemach eilte. Als aber diese Letztere durch die Stube bis an das Fenster schritt, sich nichts Bedrohliches blicken ließ und die Thür angelweit offen stehen blieb, wagte das Mädchen, Muth fassend, ein paar Schritte in die Stube, da sie ja weit näher nach dem Hofe hatte, als die verdächtige Vettel.

Kaum jedoch, daß Joka eine paar Schritte zurückgelegt hatte, so begann sich der Fußboden wie bei einem Ringelspiel blitzschnell zu drehen, und das Opfer wurde gegen seinen Willen gegen das Fenster geschoben, während die Alte natürlich gleichzeitig an die Thüre gelangte, hinaussprang und den goldenen Käfig absperrte.

Die Stube besaß nähmlich einen doppelten Fußboden. Der obere war ein sogenannter Drehboden. Drückte man an einer Feder am Fenster, so drehten sich die Dielen durch mechanische Gewalt wie im raschesten Wirbelflug. — Was weiter mit Joka geschah, gehört einstweilen nicht in die Spalten eines Journals, wohl aber in die Akten eines Gerichtshofes.

So erzählt ein Gerücht in der walachischen Hauptstadt.

Humoristisches.

Was versteht man unter Kunstausstellung? „Warum geben Sie denn nie Gemälde in die Kunstausstellung?" fragte Jemand einen etwas mittelmäßigen Maler. „Ich mag mir an meinen Sachen nichts ausstellen lassen", antwortete derselbe.

Eine Bäuerin, die zum ersten Male in einer Restauration speiste, wußte lange nicht was sie mit der erhaltenen Serviette anfangen sollte. Als sie endlich mit dem Essen fertig war, glaubte sie die Bestimmung derselben errathen zu haben, indem sie den geleerten Teller damit auswischte.

— Der heutige Theaterzettel kündigt an, daß im k. k. privil. gräflich Skarbek'schen deutschen Theater, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl, bei aufgehobenem Abonnement zum Vortheile der Schauspielerin Frl. Leopoldine Waidinger gegeben wird:

(Zum ersten Male):

Etwas Kleines.

Neues Charakterbild mit Gesang in drei Aufzügen, von Friedrich Kaiser. Musik von Binder. — (Repertoirstück des k. k. privil. Karltheaters.)

Personen:

Baron Felsstein	Hr. Ludwig.
Agathe, dessen Schwester	Fr. Ravitti.
Herr von Weichherz, deren zweiter Gemal, Hausbesitzer	Hr. Thalburg.
Doctor Bern, Notar	Hr. Barth.
Hartner, Steinmetzmeister	Hr. Mayer.
Peter Schattig,) deffen Gesellen	Hr. Rusa.
Paul,) dessen Gesellen	Hr. Nerepka.
Jakob,) dessen Gesellen	Hr. Waitz.
Marie	**Leopoldine Waidinger.**
Frau v. Heldenfeld	Fr. Ullmann.
Georg, ihr Diener	Hr. Wachs.
Frau Regine, Obsthändlerin	Frl. Bervison.
Christian Tannzapf, Patron der Chirurgie	Hr. Holm.
Babette, Brotverschleißerin	Frl. Niemetz
Pfiffmann,) Gäste im Wirthshause	Hr. Koppensteiner.
Matzner,) Gäste im Wirthshause	Hr. Sommer.
Frau Altberger, Milchmeierin	Frl. Megerlin.
Pezischek, Schustermeister	Hr. Swoba.
Franz, sein Lehrjunge	Kl. Seidl.
Maruschka, eine kroatische Spielerei-Verkäuferin	Fr Kronais.
Martin, Hausmeister	Hr. Pfink.
Kaspar, Kellner in einem Einkehr-Wirthshause	Hr. Rechen.
Jean, ein Diener des Barons Feldstein	Hr. Saßy.

Gäste. Kellner. Marktleute. Gesellen. Dienerschaft.

Preise der Plätze wie gewöhnlich bei Possen.

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen und öffentliche Bälle im k. k. privil. Graf Skarbek'schen Redoutensaale stattfinden.

Monat Jänner 1858: 9., 11., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 23., 25., 26., 28., 30., 31. Oeffentliche Bälle: 6. (Tanzmusikprobe), 10., 17., 20., 24., 27., 31. — Februar: 2., 3., 10., 14. (Masken- und Kinderball), 16.

Schnellpressendruck von E. Winiarz.